

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volkswacht. 1911-1933 1914**

262 (10.11.1914)

# Volkswacht

## Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-  
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei  
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telephon für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.  
Telephon: Nr. 361.  
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.  
Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-  
preis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der  
Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M. vierteljährl. Inzerate: die  
Zeitspalt. Seite oben deren Raum 20 Pfg., Befallmerate billiger. Reklamen 60 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor angegeben werden

# Guter Erfolg im Osten. 4000 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 9. Nov. vormittags. Wiederum richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unsern rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Nienport heraus und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich.

Trotz des hartnäckigen Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam aber stetig vorwärts. Die feindlichen Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und dabei mehrere hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wysztyer unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

## Der gestrige Tagesbericht

gibt zunächst bekannt, daß die Kämpfe in Belgien und an der Küste noch immer überaus heftig sind. Es steht zuviel auf dem Spiel. Das kleidete dieser Tage ein englisches Blatt in die Worte:

Wir halten an dem Glauben fest, daß die Deutschen nicht nach Calais durchbrechen werden, aber wir fügen hinzu, daß sie den Versuch noch keineswegs aufgegeben haben. Der Ausgang ist von Lebenswichtigkeit für uns, bedeutet aber auch alles für Deutschland.

Das letztere — soweit Deutschland in Frage kommt — wollen wir dahingestellt sein lassen, aber es war doch typisch, daß kürzlich das Blatt: Der Konfektionär u. a. bemerkte, die Deutschen müßten Calais schon wegen seiner Spitzenindustrie erobern. Die in der Konfektionsbranche tonangebende Zeitschrift sagte u. a., „daß zurzeit für die spezielle Art von Spitzen, die Calais fabriziert, in Deutschland ein Ersatz noch nicht geboten werden kann. Ebenso wie Plauen und St. Gallen in der Spitzenfabrikation ihre weltberühmte Eigenart haben, die anderswo nicht nachgemacht werden kann, hat auch Calais seine besondere Eigenart, die ihm seine Beliebtheit geschaffen hat.“

Derartige Gesichtspunkte werden sicherlich für die Armeeführung nicht ausschlaggebend sein, aber wünschenswert ist selbstverständlich die baldige Belegung von Calais durch deutsche Truppen.

\*

Aus dem Osten wird ein erfreulicher Erfolg gemeldet: 4000 Russen wurden gefangen und 10 Maschinengewehre erbeutet. Dieses günstige Lebenszeichen vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz ist um so beachtenswerter, als wir seit etwa acht Tagen uns mit der lakonischen Meldung begnügen mußten: Im Osten nichts Neues! Trotz alledem dürfte die Mahnung am Platze sein, die in dem Artikel: Der Zar will nach Berlin! enthalten ist: Man unterschätze die russische Gefahr nicht!

\*

Auch sonst steht es um unseren Kampf gegen die Verbündeten nicht schlecht. An der kaukasischen Grenze haben die Türken die Russen geschlagen und die russischen Stellungen besetzt, und die Desterreicher vertrieben ein weiteres Zurückdrängen der Serben.

## Vom serbisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

(W. L. B.) Wien, 9. November.

Amlich wird gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückungen über die Linie Sabaz-Vjensnica an den stark verschanzten Bergzügen auf zähesten Widerstand stießen, endeten die dreitägigen Kämpfe an der Linie Losnica-Krupanj-Subodija bereits mit einem durchgreifenden Erfolge. Der hier befindliche Gegner besteht aus der serbischen dritten Armee General Sturm, und der ersten Armee General Petar Bosancic mit zusammen 6 Divisionen von 120 000 Mann. Die beiden Armeen befinden sich nach Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzuge gegen Bolevo. Unser siegreiches Korps erreichte gestern Abend Losnica, östlich der dominierenden Höhen des Hauptrückens der Sotolsto Planina, südöstlich Krupanj. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Details fehlen.

\*

### 120 000 Mann zum Rückzug gezwungen.

Nach einer neuerlichen, heute morgen eingetroffenen Meldung sind die Serben trotz ihrer Stärke von 120 000 Mann bei Losnica geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden.

## Großer Sieg der Türken über die Russen

Konstantinopel, 9. Nov. Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier:

In dem Kampf, der zwei Tage an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

Konstantinopel, 9. Nov. Ein weiterer Bericht des türkischen Großen Hauptquartiers über den türkischen Sieg an der kaukasischen Grenze belagt: Während unsere Kavallerie über Gaghisman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee die russischen Truppen an, die stark waren. Nach einem heftigen zweitägigen Kampf wurde der Feind geschlagen. Unser Heer besetzte die vom Feind verlassenen Stellungen.

### Konstantinopel als Siegespreis.

Ueber den Krieg mit der Türkei liegen russische Behauptungen vor, die Konstantinopel etwas vorzeitig als Siegespreis fordern. Das Kadettenorgan Njetsch schreibt: Die jetzige Mächtegruppierung berechtigt zu der Hoffnung, daß die für Rußland so ungeheure wichtige Frage eines Weges zum Mittelmeer nun endlich auf eine der Größe Rußlands würdige Weise gelöst wird. — Der liberale Kurier schreibt: Nun muß ein Ende gemacht werden mit den Bedrückern des orthodoxen Thrones und der slavischen Rasse, und Europa muß von den letzten Resten eines degenerierten Materialismus befreit werden.

## Der neue Burenkrieg.

(W. L. B.) Pretoria, 9. Nov. Die Regierungstruppen überschritten den Baal-Fluß, verfolgten die Aufständischen und nahmen 350 Mann von ihnen gefangen. Ein starkes Kommando der Aufständischen unter dem Befehl des Generals Kemp zog durch das Tal des Great Staats-Flusses nach dem Bezirk Bryburg. Oberst Albert zog mit Regierungstruppen in derselben Richtung. Eine Abteilung Aufständischer ist in Harrismith eingerückt.

## Der Zar will nach Berlin.

Nach englischen Berichten vom 3. November hat die Moskauer lautmännische Gesellschaft ein Telegramm an den Zaren gerichtet, worin sie dem Wunsch Ausdruck gab, daß kein Frieden geschlossen werden möge, so lange nicht das Herz des feindlichen Deutschen Reiches erreicht sei. Darauf antwortete der Zar, daß alle Beforgnisse wegen vorzeitigen Friedensschlusses unbegründet seien, er denke nicht an einen Friedensschluß vor der vollständigen Vernichtung des Feindes.

Man sieht aus dieser Meldung, daß die „arten Spätherbstfäden“, die von geschäftigen Spinnen in Kopenhagen gezogen wurden, im Völlersturm sehr rasch wieder zerrissen sind. So wenig wie der Temps, das Organ Poincarres, will der Zar von einem für beide Teile ehrenvollen Frieden etwas wissen. Sein Ziel bleibt die Vernichtung Deutschlands, der Einzug der Kolaten in Berlin.

Es ist in einem großen Teil der deutschen Presse üblich, solche Zarenträume mit Spott zu behandeln. Die Zuversicht, die aus diesem Spott spricht, teilen auch wir, nicht aber die Neigung, den Kampf mit Rußland zu leicht zu nehmen. Mögen wir im Vertrauen auf die Kraft des deutschen Volkes die Verlustmöglichkeiten im Osten noch so gering einschätzen, so erscheint doch der Einsatz, der gerade dort auf dem Spiele steht, ganz unermesslich hoch.

Die Verwirklichung der zarischen Absichten würde die Herrschaft Rußlands nicht allein über Deutschland, sondern über ganz Europa bedeuten. Deutschland führt in Wirklichkeit die Sache der weltlichen Kultur, wenn es dem geplanten Zarenbesuch in Berlin alle organisierten Kräfte der Abwehr entgegenstellt.

## Der Fall von Tsingtau.

Besser als der Ruhm siegreicher Eroberer strahlt in der Weltgeschichte der Stern der todesmutig Unterlegenen, die den ihnen anvertrauten Boden mit Einsetzung ihres Lebens verteidigten. Unvergänglich bleibt das Andenken der dreihundert Spartaner, die den Engpaß von Thermopylae mit ihren Leibern gegen die andrängende Uebermacht der Perser schützten, bis ein Verräter dem Feinde den Weg in ihren Rücken wies. Unvergänglich wird auch das Andenken des tapferen kleinen Häufleins bleiben, das draußen im fernen Osten, weitentfernt von aller Hilfe, gegen eine Großmacht in wochenlangem Kampfe stand, seinen Fall voraussehend, und doch in Pflichterfüllung bis zum Aeußersten bereit. In den begreiflichen Triumph der Feinde über die Eroberung des einzigen deutschen Stützpunktes in Ostasien wird sich ein Gefühl der Sympathie und Achtung mischen für die Männer, die dort heldenmütig standen, bis sie fielen und für das Volk, das solche Männer hervorgebracht hat.

Das tragische Ereignis von Tsingtau reiht sich chronologisch unmittelbar dem überraschenden Seesieg an, der von der deutschen Flotte in den chinesischen Gewässern über die englische errungen wurde. Zweimal in wenigen Tagen richtete sich das Hauptinteresse auf das ungeheure Gebiet des Stillen Ozeans: auch dort wird gekämpft, auch dort fließt Blut in diesem wahren Weltkrieg, der seine Grenzen kennt.

Aber während beim Seesieg von Santa Maria die Ehre dem Sieger verblieb, ist die Einnahme von Tsingtau kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Gegner. Sie ist, so tief sie uns auch ergreift wegen der menschlichen Geschehnisse, die mit ihr verbunden sind, gerade dasjenige Resultat in der großen Auseinandersetzung, das am sichersten vorauszu sehen war. Niemals konnte in Deutschland ein Zweifel darüber bestehen, daß Tsingtau in dem Augenblick, in dem ein großer Krieg ausbrach, ein verllorener Posten war. Tsingtau konnte nur gehalten werden, wenn Deutschland die Welt Herrschaft besaß oder sich in sie mit mächtigen Verbündeten teilte. Im Kampfe gegen England und Japan mußte aber das kleine chinesische Pachtgebiet verloren gehen, und wenn ein Fehler in der Rechnung der Gegner bestand, so betraf er nicht das Ergebnis, sondern nur das Maß der Kräfte, mit dem dieses Ergebnis zu erreichen war. Tsingtau hat die Japaner mehr gekostet, als sie geahnt hatten.

Für die weitere Entwicklung der Weltereignisse ist der Fall Tsingtaus von großer Bedeutung. Man kann der Meinung sein — und wir haben diese Auffassung stets vertreten — daß es besser gewesen wäre, wenn Deutschland auf den Erwerb des Pachtgebietes vor siebzehn Jahren verzichtet hätte. Aber es ist etwas anderes, ein Land nie besessen zu haben als es zu verlieren, nachdem man es besessen hat. Die freiwillige Rückgabe Tsingtaus an China hätte vielleicht ein großer politischer Schachzug sein können, der uns den Gewinn eines Bundesgenossen im Rücken Rußlands gesichert hätte. Der erzwungene Verlust Tsingtaus an eine Macht, die auf chinesischem Boden nicht mehr zu suchen hat, als Deutschland, kann nicht ruhig ertragen werden. Hier ergibt sich für den künftigen Friedensschluß ein Problem, das nicht leicht zu lösen sein wird.

\*

### Die Helden von Tsingtau.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt zum Fall von Tsingtau: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen der feindlichen Quelle angewiesen. Soviel aber lassen alle Berichte erkennen, daß von der dortigen Besatzung die höchsten Erwartungen, die auf sie gesetzt waren, erfüllt wurden. Wir gedenken mit tiefer Dankbarkeit der Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie der opferwilligen Beteiligung des Kreuzers Kaiserin Elisabeth. Deutschland wird nie vergessen, wer der Anführer und der Ausfühler dieses heimtückischen Ueberfalles im fernen Osten war.

Petersburg, 9. Nov. Die englischen und die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Tokio, 9. Nov. Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten insgesamt einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 Toten oder Verwundeten.

## Der deutsche Kaiser im Hauptquartier.

Einer der Kriegsberechtigten der Times in Nordstrandreich meldet, der Kaiser sei am Sonntag in Thiel gefahren, wo einige Tage lang auch das Hauptquartier gewesen sei. Morgens 7 1/2 Uhr kam der Kaiser im Kraftwagen an, begleitet von einem Gefolge von etwa 40 Offizieren. Nach einem Augenzeugen soll der Kaiser sehr ernst ausgesehen haben, wie jemand, der eine schwere Verantwortlichkeit zu tragen hat. Um 1 1/2 Uhr nachmittags reiste er aus Thiel ab. Eine Viertelstunde später erschienen ein englisches Flugzeug über dem Ort und ließ Sprengkörper in unmittelbarer Nähe der Stätte fallen, wo der Kaiser als Gast des großen Generalstabs gewillt hatte. Drei Bomben fielen auf den Markt, eine auf das Rathaus und eine auf das Kriegsgebäude. Zwei deutsche Soldaten wurden getötet; den Schaben ist beträchtlich.

# Aus den Kämpfen im Nordosten.

Spitzelhilfe. — Feigheit der russischen Offiziere. — Mechanisierung der Schlacht. — Ausflüchten des Winterkrieges.

Bakalarzewo, 31. Oktober.

Es wäre durchaus falsch, zu glauben, daß an der ostpreussischen Grenze Gottesfriede herrschte. Wenn auch nicht zwischen so gewaltigen Massen und mit solchen technischen Mitteln, wie in Ostgalizien und im Westen, so wird doch mit nicht geringerer Erbitterung auch an der ostpreussisch-russischen Grenze gekämpft. Dabei darf man nicht vergessen, daß wir uns an Größerverhältnisse gewöhnt haben, die uns früher unbekannt waren. Stehen doch hier auf deutscher Seite allein mehr Kräfte, als einst in den schlesischen Kriegen gegeneinander rangen. Die Russen wissen hier, daß ein frontaler Angriff ihnen schlecht bekommen würde, sie versuchen es daher mit Ueberraschungen. Wenn sie glauben, einen schwachen Punkt gefunden zu haben, konzentrieren sie auf ihn ihre Kräfte und versuchen einen Durchbruch.

Leider steht ihnen dabei ein anscheinend gut funktionierender Rundschafferdienst zur Verfügung. Davon zeugen nicht nur die Wahl der Durchbruchstellen und die manchmal ziemlich genaue Kenntnis deutscher Batteriestellungen, es liegen dafür auch ganz kontre Tatsachen vor. Ein sehr charakteristisches Beispiel erfährt sich von einem Beteiligten, einem ruhigen, in seiner Erzählung peinlich gewissenhaften Westfalen, der die Geschichte als Unteroffizier miterlebt hatte. Die betreffende Truppe bezog in der Nacht zum 18. Oktober das hinter Wielkizien unmittelbar an der Grenze gelegene Gut Gudden. Man sah und hörte nichts vom Gegner, Scheune und Ställe waren nach oberflächlicher Besichtigung menschenleer. Im Wohnhaus, in der beleuchteten Küche, befanden sich die Gutsangehörigen. Auf Befragen erklärten sie ganz bestimmt, im Hofe und in der Umgebung seien keine Russen. Die Deutschen begannen trotzdem eine genaue Durchsuchung. Ein an die Küche stoßendes Zimmer war verschlossen. Da kam auch schon die Meldung, daß in der Scheune, oben im Stroh, Russen versteckt seien. Man stürmte hinauf und bemerkte noch, wie eine Anzahl Offiziere aus dem verschlossenen Zimmer die Flucht ergrieffen. Auch die Gutsbewohner waren nachher spurlos verschwunden. Die Russen in der Scheune verhielten keinen Widerstand. Auf Kommando kamen sie mit hochgehobenen Händen heraus, die Waffen ließen sie liegen. Unsere Leute nahmen zweihundert Russen gefangen. Plötzlich fielen Schüsse, das Feuer wurde immer heftiger, das ganze Dorf schien umzingelt. Im Grauen des nächtlichen Feuers wurden die Artilleriepferde wild und rissen aus. Unter dem Hagel der Geschosse schrumpfte die kleine Truppe in beängstigender Weise zusammen. Ein Kanonier rettete die Situation. Ohne Ziel und ohne Auswahl der Geschosse feuerte er bald nach dieser, bald nach jener Richtung. Vielleicht täuschte er dadurch die Angreifer über die Kräfte der Deutschen. Nach einiger Zeit verstummte das Feuer, die Russen zogen sich zurück; nachrückende deutsche Truppen nahmen die Verfolgung auf, ohne jedoch in die Wälder einzudringen. Im Hofe lagen dreizehn tote deutsche Soldaten und noch mehr Verwundete. Die Geistesgegenwart des Kanoniers hatte die völlige Aufreibung der Deutschen und die Befreiung der gefangenen Russen verhindert.

Den Russen haben ihre Durchbruchversuche entscheidende Erfolge nicht gebracht. Meistens werden sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen, oder wenn sie wirklich Positionen gewonnen haben, müssen sie sie schnell wieder räumen. Die Schlußrechnung ergibt für sie gewöhnlich eine große Einbuße an Menschen und Material. In den letzten Tagen nahmen die Deutschen wieder mehrere tausend Russen gefangen; am 23. bei Filipowo allein 980, unter ihnen einige Offiziere. Ueber die Ursachen mancher Gefangennahme und der Erscheinung, daß verhältnismäßig wenig Offiziere in deutsche Gefangenschaft geraten, erzählt mir gefangene Russen folgendes: „In den hinteren Schützengräben — die Russen bauen von deren drei und vier hintereinander — liegen Rosaten und Offiziere und drohen, uns zu erschließen, wenn wir dem Feuer der Deutschen nicht standhalten. Geht es doch zurück, dann flüchten sie, von uns gedeckt, zuerst; wir aber müssen von einem Graben in den anderen zurückspringen.“ Weiter hörte ich von Gefangenen, ihnen sei erzählt worden, in Deutschland mühten die Gefangenen hungern, sie würden mißhandelt, schließlich erschossen. Auf meine Frage, ob die Soldaten das glauben, wurde mir gesagt: „Ja, die meisten glauben es.“ — „Trotzdem haben Sie sich ergeben.“ — „Wir hatten Hunger, seit vier Tagen nichts gegessen.“ Die Erzählungen von dem Erschließen der Gefangenen sollen der Kampfeslust der russischen Soldaten und ihrer Neigung, sich zu ergeben, vorbeugen. Sicherlich ist das Mittel nicht wirkungslos. Mit einem Infanteristen aus Obeffa, der flüchtend Deutsch sprach, unterhielt ich mich: „Werden viele Deutsche gefangen genommen?“ — „Deutsche nicht, aber Oesterreicher. Ein gefangener Oesterreicher, besonders wenn er einen Helm trägt, wird wie ein Wunder angestaunt.“ Andere Gefangene, die übrigens gar keinen ängstlichen Eindruck machten und das soeben erhaltene Brot mit Behagen verzehrten oder Zigaretten rauchten, bemüht sich, ihr russisches Geld gegen deutsches einzuwechseln. Die Nachfrage nach den Einrubelstücken deckt aber nicht das Angebot; nur Sammler hatten für die Papierchen Interesse.

Auf dem Schlachtfeld von Bakalarzewo und Gembaldowa, wo wir uns heute befanden, bemerkte ich, daß unsere Soldaten im Bau von Unterständen und Erdwohnungen erstaunliche Fortschritte machen. Nachdem sie sich an diese Art Kriegsführung gewöhnt haben, werden sie durch Gründlichkeit und Planmäßigkeit den Russen auch in dieser Beziehung bald überlegen sein. Schon jetzt zeichnen sich die Feldbauwerke, die ich hier sah, durch Anlage, Sauber-

keit und Komfort sehr vorteilhaft vor den Löchern der Russen aus. Sogar Fenster waren eingebaut. Um die Position bei Bakalarzewo muß hartnäckig gekämpft worden sein. Nirgends sah ich so viele Geschosspitter umherliegen wie hier. Kilometerweit sind die Höhen damit besät. Auf dem Felde verstreut lagen noch tote Russen, auch ein Verlester, der lebte, lag noch hier. Man hatte ihn wohl für tot gehalten und deshalb zurückgelassen. Regelmäßige Artzüge verrieten uns, daß er noch lebte; er schlief fest und tief. Wir benachrichtigten einen Posten; bald darauf sprengte ein Sanitätsoffizier heran.

Seit dem frühen Morgen tobt der Kampf. Unabhängig dominiert die Kanonen. Bis auf ungefähr hundert Schritte von der Batterie verspürten wir den Luftdruck unserer 15-Zentimeter-Geschosse. Gegen Mittag ermatete das Feuer der russischen Artillerie, die sich bis dahin sehr fleißig hatte vernehmen lassen. Um halb 1 Uhr setzte das flatternde Getöse von Maschinengewehren ein, bald folgten Gewehrjäger der Russen. Der russische Infanterist schießt undiszipliniert. Er feuert ohne festes Ziel immer drauf los. Um Munition zu sparen, lassen die Führer daher oft nur auf Kommando feuern. Der deutsche Infanterist dagegen schießt ohne eigenes Kommando, im allgemeinen nur dann, wenn er ein bestimmtes Ziel vor Augen hat.

Wir begeben uns weiter nach dem rechten Flügel dieser Kampffront bei Kamionka. Die zurückgewichenen Russen verteidigen einen Wald. Die Deutschen versuchen, durch einen Waldauschnitt weiter vorzudringen. Die Passage wird ununterbrochen von russischen Schrapnells bestrichen. Noch hat die deutsche Artillerie die anscheinend in vorzüglicher Dedung stehende gegnerische Batterie nicht aufgefunden. Es ist fast wie ein Kampf mit gegnerischen Geißeln. Jemand woher kommen die mörderischen, Verderben bringenden Geschosse. Aus einer Entfernung von sieben, acht, neun, zehn und mehr Kilometer sausen, heulen und zischen sie heran. Aber wo ist der Schluß, der sie auspfeit? Das hügelige, von Wäldern durchzogene Gelände verwehrt den Ausblick. Klebt die Batterie hinter dem zweiten, dritten oder vierten Hügel oder hat sie sich vielleicht hinter einem nicht sichtbaren Höhenzug verdrückt; deckt sie ein Gehölz, ein Gehöft, steht sie im Zentrum, ist sie mehr nach rechts oder links zu suchen? Man muß den Raum füllen, ihn auf verschiedene Entfernungen bestreuen, um vielleicht dann Antwort zu bekommen und den Gegner zum Rückzug aus der nunmehr entdeckten Stellung zu zwingen. So vollzieht sich der Kampf, wenn nicht Patrouillen nahe genug an den Gegner heran können, wenn es nicht möglich ist, den Telegraphen bis in Sichtweite der gegnerischen Batterien vorzudringen.

Anscheinend weichen die Russen nur langsam zurück. Kolonnen schieben sich vorwärts; Infanterie marschiert an uns vorbei, nimmt Aufstellung hinter einer Höhe, des Kommandos zum Eingreifen gewärtig. Das sind die einzigen aktiven Truppen, die wir sehen. Wir hören das Kampfgetöse, sehen aber nur Schrapnellwolken, auch einige Geschosse einschlagen. Nicht einmal die Schützengräben können wir erkennen, das Gelände ist zu ungesund. Die Technik hat die moderne Schlacht ganz gewaltig mechanisiert. Die Entscheidung bringt fast immer die aus der Ferne wirkende Artillerie. Erst wenn sie den Gegner aus den Verdrängungen treibt und seine Artillerie zum Schweigen gebracht hat, kann die Infanterie vorstoßen, wenn sie nicht große Einbußen an Menschen wagen will. Die Mechanisierung der Schlacht hat aber nicht etwa die Ansprüche an den einzelnen Soldaten herabgesetzt; im Gegenteil! Er muß nun besondere Fähigkeiten an Umsicht, Selbständigkeit und Energie entwickeln, schon allein darum, um die psychischen Wirkungen aufzuwiegen, die das Bewußtsein im Gefolge hat, einem unsichtbaren Feind gegenüberzustehen, einem Feind, dessen man sich im allgemeinen nicht erwehren kann. Ein verdecktes Maschinengewehr reißt ganz unversehens Wunden in die Reihen, heraufsaufende Geschosse werfen Kompanien zu Boden. Den seelischen Wirkungen eines solchen Kampfes ist der Russe nicht gewachsen. Mit seiner Kampffähigkeit ist es gewöhnlich vorbei, sobald er die Erbsäcker oder sonstige sichere Deckungen verlassen muß; da wendet er sich zur Flucht oder gibt sich gefangen. Vor der Artillerie haben die Russen eine höllische Angst, und das wahrlich nicht ohne Grund! Die Gräben auf der Höhe von Kamionka lagen voll toter Russen, deren Leichen von Schrapnellschüssen zum Teil furchtbar verstümmelt waren. In allen möglichen Stellungen hatte der furchtbare Tod sie überrascht. In einem Graben hinter einem niedergebrennten Haufe sah ich eine Anzahl halb und ganz verbrannter Russenleichen. Niederstürzendes brennendes Gehölz hatte die Erschossenen mit Flammen umhüllt; nur noch Knochenreste blieben übrig. Und vor diesen Gräben lagen Wälder und Kleidungsstücke, die nicht zur militärischen Ausrüstung gehören und sicher nicht aus einem russischen Bauernhause stammten. Es war wohl Beute aus Deutschland.

Als wir im schneidenden Herbstwind nach Hause fuhren, das Bild des Schlachtfeldes vor Augen, dachte ich: Wie mögen sich die Kämpfe gestalten, wenn eine blendend weiße Schneedecke die Felder überzogen hat? Ob sich dann noch mit demselben Erfolg wie jetzt das Unsichtbarmachen durchführen läßt? Wenn nicht, dann werden sich nach den ersten ergebnissen Schneefällen die Russen wohl weiter in das Innere ihres Landes zurückziehen. Von Bewohnern Ostpreußens hörte ich übrigens die Ansicht vertreten, daß die Deutschen, wenigstens die Norddeutschen, im Winter ganz bestimmt aktionsfähiger seien als die Russen. Danach würde sich mit dem Eintreten niedriger Temperatur die Situation der Russen auf jeden Fall verschlechtern.

## Aus Feldpostbriefen.

Die Kinder und der Krieg.

Eine erschütternde Darstellung des Elends, in das der Krieg auch die Unschuldigen aller Unschuldigen, die Kinder, führt, finden wir in einem Feldpostbrief der Vossischen Zeitung. Da wird geschildert, wie ein deutscher Unteroffizier mit seiner fünfjährigen Mannschaft in ein zerstücktes Dorf kommt. Ein Haus ist unversehrt geblieben. Die Leute treten ein, und was sie finden, mag der Briefschreiber selbst erzählen: „Wo doch noch Menschen. Wir drängen heran! „Brot! Brot!“ schreien einige von unseren Leuten. „Du pant!“ warf ich verächtlich dazwischen. Da wimmert es aus der Ecke flüchtig und kraftlos hervor: „Brot non!“ Der Himmel weiß, wie oft nacheinander und immer in derselben Zone der Bitte um Gnade und Mitleid... Ich trete dicht heran: ein junges Weib in leidlich guter Kleidung, die dunklen Haare ungeordnet, in bleichem Gesicht mit auf-

gerissenen Augen, sieben Kleine von etwa drei bis zehn Jahren um sich herum, drei krampfhaft in die Arme gepreßt, die anderen an Kopf und Schürze geklingelt. „Brot non!“ tönt es unaufhörlich von den bebenden Lippen. „Die Frau läßt nicht, Kameraden, das ist ein Hungertum!“ rufe ich meinen Leuten zu. „Macht nichts,“ versetzte rasch entschlossen der Fünftler Fritz, der freiste von uns allen, „hier ist Wasser,“ fügt er schlürfend und mit den Lippen schmalzend hinzu, „trinkbares Wasser,“ indem er auf ein Schaff am Boden deutet. „Reißig liegt neben dem Herde, macht Feuer an, sucht euer Kaffeepulver zusammen, ich bring' was zum Zubereiten und wenn ich's dem Teufel aus den Krallen reißen sollte...“

Das Kommando gilt. Das Feuer flackert bald im Herde und da der schwarze Trank ins Brodeln gerät und wir nach den ersten besten Töpfen, die herumstehen, greifen, um sie zu füllen, ist auch Fritz schon zurück. Vorräster, Selin, Hände und Tischen voll von frischen Rüben, die er mit erstaunlicher Behendigkeit aus der Erde gerissen. Ein Göttermahl!

zu dem wir uns, wie es gerade geht, setzen und lagern. Ein eben daran, den rauchenden Topf an den Mund zu führen, da — halt du nicht gefehen — krabbel mir etwas auf den Knien, rufst mich am Bart und rufst „Papa! Papa!“, bis ich den Topf absetze und mich dem kleinen Belagerer zuwende. Das Dreijährige hat sich von der Mutter losgerissen, ein wuschiges Kerlchen mit offenem Mäulchen, blond und behend wie unser Hans, nur matt und hochläufig vom geringen Hunger. Ich gebe ihm zu trinken, stopfe ihm eine Krübe zwischen die Lippen und das Birschenklammert sich schmazend an mich, als wäre er bei mir aufgewachsen. Die anderen sechs Kleinen, die das betum Gladersehen des Herdes beobachten, sind nicht länger von der Mutter zurückgehalten. Geschwind wie die Wesel kommen sie heran, sitzen unseren Beuten auf dem Schoß und lassen sich füttern, solange der Vorrat reicht. Der reinste Kindergarten inmitten von Tod und Verwüstung. Die Kleinen sind hurtiger als wir, mindestens drei Viertel der Magerkeit verschwinden in ihren gierigen Mäulchen. Ich selbst habe kaum ein paar Schluck Kaffee im Magen — da dringt auch schon die Orde in unsere Idylle hinein: „Weiter nach D.“, und der Marmeladentopf tönt durch das tote Dorf. Die Kinder auf unserer Strafen spielen Krieg. Aber sie ahnen nicht, was er bedeutet!

## Zur Internierung der Engländer.

Die nicht festgenommenen britischen Staatsangehörigen — Frauen und Männer über 55 Jahre — müssen sich in Berlin täglich zweimal bei der Polizeibehörde melden und dürfen ihren Aufenthaltsort nicht verlassen. Wie schwer einzelne durch diese Maßnahme betroffen werden, ergibt sich aus folgender, dem Berl. Tageblatt zugegangenen Zuschrift: „Unter den heute früh nach Ruhleben Ueberführten befindet sich auch mein Buchhalter, der bei mir seit 17 Jahren in Stellung ist. Er ist im Jahre 1880 in Berlin geboren und mit einer Deutschen verheiratet. Seine englische Staatsangehörigkeit stammt daher, daß sein Vater, der sich seit 1870 in Berlin in Stellung befindet, und der seit 15 Jahren als Privatfischer bei einem der bekanntesten deutschen Zeitungsverleger in Stellung war, vor circa 70 Jahren in England geboren ist. Der Bruder des Internierten, der seit 23 Jahren als Buchhalter bei einer hiesigen Großbank in Stellung und gleichfalls mit einer deutschen Frau verheiratet ist, sieht heute ebenfalls seiner Verhaftung entgegen, nachdem man sich bisher damit begnügt hatte, ihn jeden dritten Tag bei der Polizei antreten zu lassen. Beide Brüder verstehen kein Wort Englisch.“

Die Engländer in Ruhleben.

Das Generalkommando in Berlin teilt mit: An das Lagerkommando in Ruhleben ist eine große Flut telephonischer Anfragen nach eingeleiteten Engländern gerichtet worden; ebenso sind viele Personen im Lager eingetroffen, um die Erlaubnis zu erbitten, inhaftierte Engländer persönlich sprechen zu dürfen. Bei der großen Zahl der festgenommenen Engländer können telephonische Gesuche nicht beantwortet werden. Persönliche Sprecheraubnisse sind ebenfalls grundsätzlich nicht erteilt. Schriftliche Gesuche, die nur durch schwere Krankheit unter Vorlage eines amtlichen Attestes begründet werden können, sind an das Lagerkommando Ruhleben einzureichen.

Weitere verschärfte Maßnahmen gegen die Ausländer.

Das Oberkommando in den Marken (Berlin) hat strengere Maßnahmen gegen die Angehörigen der mit Deutschland im Kriege befreundeten Staaten (Männer, Frauen und Kinder über 15 Jahren) angeordnet. Danach ist befohlen:

1. Stete Mitführung eines Polizeiausweises.
2. Täglich zweimalige persönliche Meldung auf der Polizei.
3. Verbot, den Polizeibezirk ihres Wohnortes (grundsätzlich sind unter Polizeibezirk die Bezirke der selbständigen Polizeiverwaltungen zu verstehen) ohne Genehmigung der Polizei zu verlassen. (Befamngabe der Grenzen des Polizeibezirks durch die Polizei.)
4. Verpflichtung, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr vormittags in der eigenen Wohnung zu bleiben.

Diese Bestimmungen treten mit dem 10. November in Kraft. Ihre Durchführung soll durch eingehende Kontrolle der Polizei sowohl in den Wohnungen, als auch auf der Straße und in Wirtschaften erfolgen. Zuwiderhandelnde werden sofort verhaftet und in militärische Sichertheshaft abgeführt.

## Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen.

Aus Berlin berichtet man der Frankf. Ztg.: Insgesamt 29 000 Arbeiter wurden durch den Zentralverein für Arbeitsnachweis seit Ausbruch des Krieges in Arbeitsstellen außerhalb Berlins untergebracht. Den Hauptanteil stellen die zu den Schanzarbeiten entlassenen Arbeiter, deren Zahl rund 27 000 beträgt; für Landarbeit wurden mehr als 1200 Arbeiter vermittelt. Durch diese von Erfolg begleitete Tätigkeit des Zentralvereins wurde die im Stadtbezirk Berlin herrschende Arbeitslosigkeit bedeutend herabgemindert.

Die Gemeindefürsorge von Bramfeld hat für 143 zu den Fahnen eingezogene Einwohner der Gemeinde je zwei Anteilsscheine der Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse erworben und damit den Angehörigen der Fallenden eine größere Unterstützungssumme gesichert.

## Baden und der Krieg.

Badische Kriegsgefallene.

Ref. Briefträger R. Klausmann von Hausach; Unteroff. d. R. Friedrich Hans Severin in Geisingen bei Donaueschingen; August Wekel von Schoepfheim; Ref. Jos. Günter von Eberfingen; R. Karl Weihenberger von Erzingen; Unteroff. d. R. Georg Straub von Liggeringen bei Radolfzell; Waldmenseker Arnold von Radolfzell; Landw. Wolf Sandmann von Niederhof; Ref. Leo Roder von Danglatten; Unteroff. d. R. Zahntechniker Friedrich Winkler von Konstanz.

In französischer Gefangenschaft.

Ein Durlacher Parteigenosse (Jakob August Huber) schrieb aus Aurillon (22. Oktober) an seine Verwandten, daß er sich in französischer Gefangenschaft befinde. Wie aus dem Schreiben hervorgeht, scheint die Lage der deutschen Soldaten in französischer Gefangenschaft keine glänzende zu sein. Er gab seiner Freude Ausbruch über Nachrichten aus der Heimat mit den Worten: „Da hat das „fette“ Nachrichten mir manchmal so gut geschmeckt.“ Dann lag er überalende Leibschmerzen, die ihm oft die Nachtruhe rauben. Jedenfalls lächelt er: „Von meiner Lage kann ich nichts schreiben, sonst würde der Brief nicht durchgehen!“

Der Reichstagsabg. Ludwig Haas, der als Vizefeldwebel bei den Truppen im Kriege gegen Rußland eingereicht ist, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Deutsches Reich.

Teutsche Verwaltung in Rußisch-Polen. Der preussische Regierungs- und Forstrat Dr. Laaspres ist nach Genschtach beordert worden, um von dort aus den russischen Holzimport nach Schlesien zu lenken. Es wird sich in erster Linie um Grubenholz handeln, das Oberschlesiens Kohlengruppen in großen Quanten benötigen. Aus einem ähnlichen Anlasse hat sich Forstmeister Poppe aus Neudorf (Oberschlesien) in die russischen Staatsforsten des Kreises Bendzin begeben.

Eine dänische Zeitung verboten. Die dänische Zeitung Hemdal in Apenrade, Herausgeber Reichstagsabg. Hansen, teilt in einer Sonderausgabe mit, daß die Zeitung infolge einer Anordnung des selbstverwundenden Generalkommandos auf acht Tage verboten worden ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Unternehmer-Weihnachtsgeschenke für die Arbeiter. Der Verband deutscher Lederhandelsfabrikanten hat dem Lederarbeiterverband 1000 Mk. zur Verfügung gestellt zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für die Familien der zum Heeresdienst Eingezogenen. Wie es in einem Anschreiben des Unternehmerverbandes heißt, will er damit seine Sympathie für die im Felde stehenden Arbeiter zum Ausdruck bringen.

Der Krieg.

Die Türken dringen in Aegypten ein.

Konstantinopel, 9. Nov. Meldung des Großen Hauptquartiers: Die ägyptische Grenze ist gestern von den Untrigen überschritten worden. — Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poli, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schäden angerichtet.

Aras in Trümmern.

Ueber Kopenhagen wird dem Berliner Tageblatt aus Paris gemeldet, daß Aras im Laufe von 48 Stunden in einen wahren Aschhaufen verwandelt worden sei. Es gleiche einem modernen Pompeji nach der Zerstörung. Das Bombardement habe am Freitag seinen Höhepunkt erreicht. Die Gegner standen sich auf beiden Seiten der Stadt einander gegenüber, und die Artillerie der beiden Heere wie einen wahren Hölleregen von Granaten über die Stadt aus. Die deutschen Aeroplane triffen fast ohne Unterbrechung über der Stadt und warfen Bomben.

Die Gefangen von Mülhausen.

Dem Bürgermeisterrat von Mülhausen ging von dem von den Franzosen verschleppten Bürgermeister Cohnmann dieser Tage ein Schreiben zu, worin der Gefangene bekundet, daß er sich mit seiner Frau und einigen anderen Gefangenen in dem Städtchen Carnac-Plage (Britagne) befindet. Nach die Fürsorge der Präfectur haben sie dort in dem Hotel des Capucins Garnac-Plage Unterkunft gefunden. Wie Cohnmann berichtet, fühlt er sich ganz wohl, nur die erzwungene Unaktivität empfindet er sehr unangenehm. Weiter beklagt er sich darüber, daß er so wenig Nachrichten über Mülhausen höre und bittet den Gemeinderat, von Zeit zu Zeit über den Stand der Verhältnisse der ihm anvertrauten Stadt, über die von ihm aus Welt geflohten Lebensmittelversorgung der Bevölkerung und über den Gesundheitszustand in der Stadt Nachricht zu geben. Auch möchte er gern wissen, ob Mülhausen unter weiteren Kämpfen gelitten hat.

Bombenwurf über Warschau.

(M. L. B.) In verflohtener Nacht wurden von deutschen Fliegern wiederum Bomben über Warschau geworfen. 21 Personen sollen getötet worden sein.

Auszeichnung für die Kämpfer an der ähilenischen Küste.

Der Kommandeur des deutschen Geschwaders, Graf von Spee, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse, die Offiziere und Mannschaften das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Auch der Kommandant des Schiffes Karlsruhe erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Ein japanisches Geschwader nach der ähilenischen Küste unterwegs.

Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst die an der ähilenischen Küste siegreich gewesenen deutschen Schiffe aufsuchen.

Antwerpens Kriegsschädigung.

Wie das Echo Belge meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsschädigung von 50 Mill. Franken auferlegt.

Die Verteidigung von Paris.

Nach Berichten des Corriere della Sera aus Bordeaux soll Paris zur offenen Stadt erklärt und nur der äußere Festungsgürtel verteidigt werden.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Am dem Schlachtfeld sind gefallen Seminarist und Einjährig-Freiwilliger R. Haas im Inf.-Regt. Nr. 112; Meser. Ernst Brückner im Inf.-Regt. Nr. 169; Eugen Vogelbach, Leutnant im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 109. Ihre Namen Andenken!

Das Eisene Kreuz erhielten Rechtsanwalt Harter, Oberleutnant Stabsarzt Dr. Keller und Wollf Straße von hier, Kunstmalers am Kunstgewerbemuseum in Berlin, Fanti-liche beim Landwehrregiment Nr. 109.

Badische Chronik.

Ueberlingen. Der Milchpreis, der bis jetzt 20 Pfg. betrug, wurde mit Wirkung vom 8. November an vom Gemeinderat auf 18 Pfennig festgesetzt. Auch wird von der Stadtverwaltung ein Kartoffellager angelegt und sollen laut Beschluß des Bürgerausschusses 500 Doppelzentner Kartoffeln angekauft werden. Die Abgabe erfolgt Dienstag und Freitag, von 10—11 Uhr vormittags vom Stenhauskeller aus, Eingang Stenhausgasse, in kleineren Mengen bis zu einem Zentner. Mehr als ein Zentner wird nicht abgegeben. Der Preis beträgt 3,50 Mk. für den Zentner. Es ist erfreulich, daß der Gemeinderat bei so wichtigen Lebensmitteln wie Milch und Kartoffeln trotz aller Gegenarbeit der Lebensmittelvertreter einen großen Teil der Einkommenskraft vor Ueberforderung zu schützen bestrebt

ist; zu wünschen wäre nur, daß bei Festsetzung der Milchpreise ebenfalls dahin gewirkt wird, denn die Metzger kaufen hier das Vieh direkt vom Produzenten, und bei den derzeitigen Viehpreisen wäre es wohl möglich, eine angemessene Ermäßigung der Fleischpreise einzutreten zu lassen. Bessere betragen zurzeit für Schweinefleisch 85 Pfg., für Rind- und Kalbfleisch 90 Pfg. und mehr, so daß bei den jetzigen gedrückten Erwerbsverhältnissen ein erheblicher Teil der Unterbemittelten auf den Fleischgenuß fast völlig verzichten muß. Eine Ermäßigung käme nicht nur den Konsumenten zugute, sondern auch den Metzger und der Schlachthauskassse, da der Verbrauch sich jedenfalls steigern würde.

Aus der Stadt Freiburg.

Auf die Besprechung.

der Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins, soweit sie freigewerkschaftlich oder politisch organisiert sind, sei nochmals aufmerksam gemacht. Sie findet am heutigen Dienstag abend halb 9 Uhr bei Wödtner im 2. Stock statt.

Das Eisene Kreuz.

hat auch erhalten Gen. Schriftföher Karl Hilfenbed von hier. Er ist verwundet worden und sieht zurzeit in einem Lazarett seiner Genesung entgegen.

Die Beteiligung des Roten Kreuzes an der Organisation des Fürsorgewesens.

Die Unterstühtungen des Reiches, des Feuerungsverbandes und der Stadt Freiburg für bedürftige Angehörige derjenigen Krieger, die nicht ihrer aktiven Dienstpflicht genügen und ihren Unterstühtungswohnort hier haben, betragen monatlich 15 Mark für die Ehefrau, 10 Mk. für jedes der beiden ersten Kinder unter 15 Jahren, 8 Mk. für jedes weitere solche Kind. Ferner erhalten nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen 6 Mk. jedes Kind über 15 Jahren, Verwandte in aufsteigender Linie, Geschwister, Kinder der Ehefrau aus erster Ehe, uneheliche Kinder des Einberufenen, falls dessen Unterhaltspflicht festgestellt ist, — alle diese, sofern sie von dem Einberufenen unterhalten werden oder das Unterhaltungsbedürfnis nach erfolgtem Dienstaustritt hervorgerufen ist.

Es war voraussehen, daß trotz dieser Beihilfen viele Familien in Not geraten würden, und damit eröffnete sich der freiwilligen Hilfe ein weites Feld der Tätigkeit, um solche Familien nicht der Armenunterstühtung anheim fallen zu lassen. Gleich zu Anfang August suchte das Rote Kreuz Hülfe mit der Stadtbehörde. Ein gemeinsam am 6. August veröffentlichter Aufruf und eine Versammlung aller Organisationen am 8. August führte zur Gründung eines Ausschusses für Kriegsfürsorge, in dem die Stadtbehörde durch ihren Wohlfahrtsausschuß und fast alle kirchlichen und weltlichen Organisationen der Stadt vertreten waren, darunter auch die Gewerkschaftskarteile. Den Vorsitz führte der Vertreter des Roten Kreuzes. Die Stadt stellte das Amtszimmer des zweiten Bürgermeisters als Büro zur Verfügung. Am 1. September übernahm der Erste Bürgermeister den Vorsitz, da die von verschiedenen Seiten dem Stadtrat überreichten hohen Einzelbeiträge als demselben Zweck zugewandt gemeinsam mit dem Sammlungsergebnis des Arbeitsausschusses verwaltet werden sollte. Die Büro-tätigkeit befehlt der Vertreter des Roten Kreuzes.

Die Zentralstation sicherte auch Verrechtigung bei der Verteilung der Gaben: die einzelnen Ämter oder Vereinigungen reichen ihre Unterstühtungsanträge ein, der Arbeitsausschuß prüft mittelst der angelegten Registerkarte die Bedürftigkeit der betreffenden Familie und ob sie nicht schon von anderer Seite unterstüht wird, und stellt sodann der vorschlagenden Stelle die Beiträge zur Verfügung. Die Bewältigung der Arbeit wäre unmöglich, wenn nicht neben dem Vorsitzenden des Anwesens zahlreiche freiwillige Kräfte im Büro, außerdem die Banken, zumal die Dresdener Bank als Zentralstelle, und viele andere Sammelstellen in dankenswerter Weise mitwirkten.

Im August und September erhielten die trotz der amtlichen Beihilfe noch weiter bedürftigen Familien vom Kriegsfürsorgenausschuß einen Zuschlag von 20 Prozent der amtlichen Beihilfe. Darüber hinaus wurde aber ausgleichen Hilfe gewährt in solchen Fällen, wo die amtliche Unterstühtung nebst einem Zuschlag von 20 Prozent noch viel zu gering erschienen müßte. Ferner wurde zwei größeren Vereinen die Summe von je 1000 Mk. bewilligt zur Anschaffung von Rohmaterial, das durch Frauen und Töchter von Soldaten gegen Lohn zu Strümpfen, Genden usw. verarbeitet wurde. Weiter wurde beschlossen, zwei fleißigen Vereinen, die sich mit der Welpflege der zurzeit schon am fünften Tag nach der Entbindung aus der Klinik entlassenen Wöchnerinnen befassen, für die Ehefrauen von Soldaten pro Tag und Frau 1 Mk. zu zahlen. Endlich wurden noch einige Einzelunternehmungen im Interesse der Angehörigen von Kriegern gefördert.

Trotz alledem blieb in vielen Fällen zwischen der Lage der Familien zur Friedenszeit und jetzt noch immer ein harter Unterschied, den der Kriegsfürsorgenausschuß möglichst zu lindern wünschte. Es war ein glücklicher Gedanke des Organisationskomitees, Herbet die monatliche Wohnungs-miete, abzüglich etwa vorhandener Mieten, zu Grunde zu legen. Seit Oktober zahlt der Kriegsfürsorgenausschuß die Hälfte dieses Nettobetrages der Wohnungsmiete als Zuschuß, falls dieser Betrag die oben erwähnten 20 Prozent übertrifft, und zwar auf Wunsch des Vermieters direkt an diesen. Dadurch wird also zugleich auch den vielfach selbst bedürftigen Hausbesitzern geholfen.

Die oben erwähnte ausgleichen Hilfe aber war allmählich dahin normiert worden, daß vor dem Zuschlag der halben Wohnungsmiete oder jener 20 Prozent die von dem Einberufenen unterhaltenen Familienmitglieder in jedem Fall folgendermaßen gestellt wurden: die erste erwachsene Person auf 15 Mk., die beiden nächsten Personen auf je 10 Mk., jede weitere Person auf 8 Mk., Frauen, die in kurzer Zeit ihrer Entbindung entgegensehen, wird dabei ein Kind bereits zugerechnet. Hinterbliebene Gefallener werden ein-stweilen in derselben Weise weiter unterstüht.

Ein zahlenmäßiges Bild der bis Ende des Monats Oktober bewilligten Unterstühtungen gibt folgende Zusammenstellung:

Anzahl der unterstühten Familien: August 420, September 787, Oktober 1086.

Gesamtbetrag der Unterstühtungen: August 3337.40 Mk., September 6821.20 Mk., Oktober 16412.05 Mk.

Durchschnitt pro Familie: August 7.95 Mk., September 8.81 Mk., Oktober 15.11 Mk.

Zu den von Reich, Bezirk, Stadt und Kriegsfürsorge-ausschuß gewährten Unterstühtungen tritt noch die Suppen- und Brotverteilung der Stadt, die monatlich über 15 000 Mark erfordert und erfolgt für Familien, die hier keinen Unterstühtungswohnort haben, auf Kosten des Kriegsfürsorge-ausschusses. Es ist, dank reicher Spenden und zweckmäßiger Verwendung derselben, der Not der zurückgebliebenen Angehörigen unserer Soldaten wenigstens einigermaßen ge-fieuert.

Die jogen. städtischen Kartoffeln werden bereits verkauft. Aber nur die Leser des Freiburger Tageblattes er-fuhren etwas davon. In der gestrigen Nummer las man die folgende Bekanntmachung:

Den Verkauf von Kartoffeln betr. Der Verkauf der von der Stadtgemeinde bezogenen Kartoffeln findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, jeweils nachmittags von 3—7 Uhr, er-stmals heute Montag, den 9. November, im Kornhaus, Münsterplatz, statt.

Der Verkaufspreis beträgt 4,20 Mark für den Zent-ner. An eine Person werden vorerst höchstens zwei Zent-ner abgegeben, bis größere Mengen eingetroffen sind. Abgabe unter 1/2 Zentner findet nicht statt. Körbe oder Säde sind mitzubringen.

Freiburg im Breisgau, den 9. November 1914. Das städt. Marktamt. Zimmerer.

Der Verkauf hat denn auch gestern nachmittag begon-nen. Ungeheurer Andrang herrschte, und lange mußten einzelne warten, bis sie Kartoffeln erhielten.

Aber man fragt sich doch: Warum benachrichtigt das städtische Marktamt nicht auch die übrigen Zeitungen recht-zeitig von dem Verkaufstermin? Warum erfährt man erst Montag mittag aus dem Freiburger Tagblatt, daß am selben Tage nachmittags 3 Uhr der so sehnlichst er-wartete Kartoffelverkauf beginnt? Das ist eine Rüd-sichtslosigkeit sondergleichen, die wir dem städtischen Markt-amt noch ganz anders antreiben würden, wenn nicht die Zensur über die Presse verhängt wäre.

Eine derartige Benachteiligung der Leser der anderen Zeitungen darf nicht wieder vorkommen.

Der Verkehr im Oberelsaß.

Amlich wird uns mitgeteilt: Da die Besuche in das Oberelsaß in der letzten Zeit sehr zugenommen haben, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge militä-rischer Anordnung nur in wirklich dringenden Fällen hierzu die Genehmigung erteilt wird. Zur Erlangung der Ausweise bei Gr. Bezirksamt müssen sowohl genügende Aus-weise über die Person, als auch die Dringlichkeit des Besuches vorgelegt werden, sowie eine unaufgezogene Photographie. Auch der Besuch von Angehörigen im Felde stehender Trup-pen wird nur in wirklich begründeten Fällen gestattet.

\*

Die Beerdigung des Herrn Professors August Weismann fand am Sonntag mittag unter zahlreicher Beteiligung statt und gestaltete sich zu einer feierlich-ernsten Würdigung des großen Gelehrten.

Herr Stadtpfarrer Jäger gedachte der künftigen Gemein-schaft von Fortschritt und Lebensführung des Verstorbenen, dessen Persönlichkeit ein Abglanz seiner idealen Tätigkeit war. Weismanns Bedeutung für die Wissenschaft schärferte der Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. G. H. m. i. e. d. t. Namens des akademischen Lehr-körpers legte der Rektor der Universität Prof. Dr. E. Schulte einen Kranz nieder, indem er dem treuen An-benken der Hochschule an den berühmten Lehrer Ausdruck verlieh. Dem verstorbenen Ehrenbürger der Stadt widmete darauf Herr Oberbürgermeister Dr. L. H. o. m. a. unter Nieder-legung eines Kranzes warme Worte der Dankbarkeit. Sein ehrenvoller Ruf habe ihn bewegten Können, der ihm lieb ge-wordenen Stadt Freiburg untreu zu werden, die an seinem Ruhm Anteil nehmen dürste und für deren Wohl auch er rege mitwirkte.

Zahlreiche weitere Kranzspenden legten Zeugnis ab von Dankbarkeit und Verehrung der Schüler und Freunde des Verstorbenen. Unter feierlichen Trauerweisen wurde der große Gelehrte in die Gruft gesenkt.

\* Unterwertete Wertachen bittet die hiesige Abteilung des Gütemplerordens in allen Familien zu sammeln und für unsere Krieger zu verwenden. Eine solche Sammlung ergab in einer kleinen Stadt gegen 1700 Mark, ein Beweis, wie viele Wertachen ungenützt liegen, deren Erlös heute viel Gutes stiften kann. (Siehe Anzeige.)

\* Belgians Kunstschätze, um deren Schonung vor den Schrecken des Krieges vor kurzem soviel gesprochen und ge-schrieben wurde, werden im nächsten der Akademischen Vor-träge von Herrn Professor Dr. Sauer, einem geschätzten Forscher für kirchliche Kunstgeschichte, besprochen und ge-würdigt werden. Der Vortrag findet morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im Hörsaal 1 der Universität statt. (Siehe Anzeige.)

\* Stadttheater. Das erste Symphonie-Konzert, das unsere Bühne in diesem Winter heute Dienstag abend 7 1/2 Uhr unter Leitung des Kapellmeisters Paul von Menau veranstaltet, kommt mit seinem ersten und gefalt-vollen Programm allen denjenigen entgegen, die als Haupt-bedürfnis unserer Zeit die Sehnsucht nach gediegener Musik festgestellt haben.

\* Beleuchtung der Fußwege usw. zur Nachtzeit. Wäh-rend der Dunkelheit müssen alle auf öffentlicher Straße befindlichen Fußwege und Fahrwege beleuchtet werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Anzung aus den Freiburger Standesamtsbüchern.

Geburten:

- 5. Nov. Elsa Frieda Margareta, B. Wilhelm Bauer, Land-wirt in Neberrnningen.
6. Kurt Friedrich, B. Theodor Heber, Opernsänger.
7. Martha Paulina Anna, B. Franz Zimmermann, Witt.
7. Dieciotte Gertrud Ida Emma Paula, B. Dr. med. Herbert Augustin, Assistenzarzt an der Unversitäts-Augenklinik.
8. Ilse Ingeborg Erika, B. August Sperling, Haupt-lehrer in Buggingen.
8. Hedwig, B. Franz Anfert, Tagelöhner.
8. Else Ida, B. Rudolf Gole, Maler in Bressach.
8. Rudolf Wilhelm, B. Wilhelm Müller, Landwirt in Bernau.

Chaufgebote:

- 9. Nov. Stephan David Weppert, Feuertur in Krozingen, mit Rosa Aist hier.
9. Eduard Getmann, Metzgermeister in Saarbrücken, mit Anna Luise Kallenbach in Bellingen.

Chieliehungen:

- 9. Nov. Wilhelm Hohay, Metzger in Oberrotweil, mit Hilba Bregger in Bernau-Immerlehen.

Sterbefälle.

- 8. Nov. Ditto Baumann, Hotelbirektor, 33 Jahre alt.
8. Josef Maier, Maurer, 66 Jahre alt.
9. Karl Friedrich Loesch, Fabrikant, 54 Jahre alt in Endingen.
9. Annette Kowper geb. Heilmann, 66 Jahre alt, Witwe des Landwirts Kaver Kowper.
8. Antonte Leiblen geb. Weber, 75 Jahre alt, Witwe des Karl Leiblen, Landgerichtsrat.
8. Sept. Im Felde. Wilhelm Friedrich, Schlosser, zuletzt Mustertier, 21 Jahre alt.

### Kriegs-Allerlei.

**Der „Unterseehund“.** Der marine-militärische Mitarbeiter der Times erzählt folgende interessante Geschichte: Ein englischer Kreuzer berichtete, daß ein Unterseeboot von ihm in den Grund geschossen worden sei, was auch für vollkommen zuverlässig betrachtet wurde, bis ein getöteter Seehund an die Küste getrieben wurde. Man machte dann die Entdeckung, daß man von dem Kreuzer aus die Nase des Seehundes für das Periskop des Unterseebootes gehalten und auch beschossen hatte.

### Badische Chronik.

#### Konstanz

**Sozialdem. Verein.** Nach längerer Pause findet am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, in der Helvetia eine Versammlung statt mit wichtiger Besprechung. Es darf wohl als selbstverständlich angenommen werden, daß die Genossinnen und Genossen zahlreich und ausnahmslos erscheinen.

#### Schopfheim und Umgebung

Die Hundebesitzer werden darauf hingewiesen, daß infolge Ausbruchs der Tollwut bei 2 Hunden in Riechen (Kanton Baselstadt) bis auf weiteres die Festlegung (Anleitung oder Einsperrung) der Hunde angeordnet ist. Daneben bleibt gestattet: a) Hunde an der Leine zu führen; b) Hunde zum Fressen zu verwenden, wenn sie fest angeleitet und mit einem sicheren Maulkorb versehen sind; c) Hirtenhunde zur Begleitung von Herden ohne Leine zu verwenden; d) Jagdhunde bei der Jagd ohne Leine zu verwenden.

Die Ausfuhr von Hunden bedarf besonderer behördlicher Erlaubnis. Die Bestimmung der Dauer dieser Erlaubnis bleibt späterer Verfügung vorbehalten. Bei vorläufiger Zulassung beträgt die geringste Strafe 15 Mark. Die Schutzmannschaft ist angewiesen, obige Verordnung strengstens zu überwachen und Uebertretungen sofort anzugehen.

Eine Doppelschweiderei mit fatalem Ausgang beschäftigte das Offenburger Schwurgericht. Die ledigen Schwestern Marie und Katharina Ruder hatten beide einen Besizer zum Besessenen. Sie konnten beide ihm eines Tages die Mittelhand überbringen, daß sie beide dem sogenannten „freudigen Ereignis“ entgegensehen. Uebermäßig freudig

sahen dasselbe übrigens nicht aufgenommen worden zu sein, denn eines das zur Welt kommenden Kinder wurde von der Mutter unter der Bettdecke erstickt, und die Leiche im Herd verbrannt, und auch das andere Kind wurde in derselben Weise beseitigt. Während die Marie Ruder aus Gründen, die auf pathologischem Gebiete liegen, freigesprochen wurde, ist ihre Schwester wegen jahrelanger Tötung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

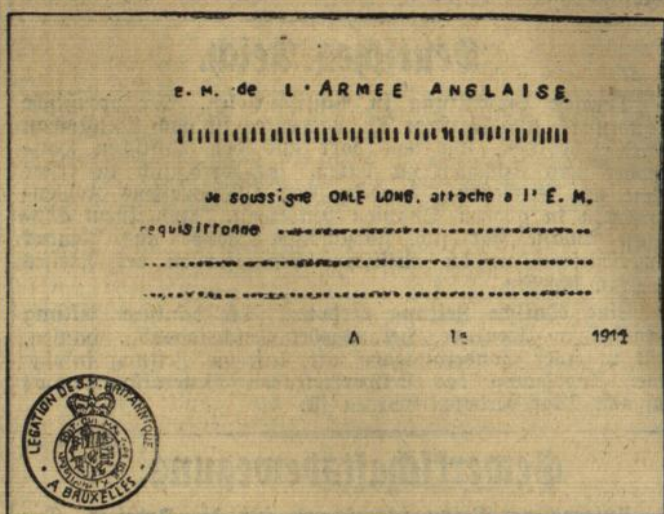
### Stadtheater in Freiburg.

#### Der Widerspenstigen Zähmung.

Romische Oper von Hermann Göb.  
Wie ein Märchen, wie das deutsche Märchen im romantischen Kleid fängt diese komische Oper an.  
Sternennacht. Ein fremder Baum. Ein weicher, grauer Prunz schluchzt zur Laute. Es ist, als formte er aus der milden Luft die butterweichen Anläge. — Das war Emil Graf. — Und wie ein Kaiser kommt der Nebenbuhler, dieses kühn gütigste Gutes Gesicht, das in Spiel und Gesang am erhebelichsten war und nur am besten gefiel. Herr Boelwaars. — Und zu den beiden gehört das Mäuschen mit der ulkigen, kleinen, hellen Stimme und dem langen Mäuschenschlepprock vom zweiten Akt und dem ängstlichen Puppenpiel der fremden Schwester gegenüber. Nur im letzten Aufzuge hätte Rosa Horst vorteilhafter aussehen dürfen.  
Es ist eine komische Mär, — auch musikalisch — wie die spröde Maid geschämmt ward. Drum sollte man auf alle bramarbasierenden Fejen der Sängerschulst in Wort und Spiel verzichten; zumal wenn man ironisch die Rolle des Petruccio so messiert wie Billy Moog. Einmal tat er das im zweiten Akt und seine Erscheinung wirkte gegen den Himmelsuntergrund wie ein Bild von Hölzer. Und keine Retipetische zur herrlich beherrenden Tonfülle, denn man glaubt es Maria Honratz, daß sie sich beugen tut. Das Solo im vierten Akt kam ja klar, wenn auch melancholisch kühn heraus und mit ihm die hellbunte Stimme der Sängern, die ihr raffiges Organ wild zu zwingen sucht, auf daß die Goldstücke auch rund würden. Dieser Kampf ist eigentlich wunderbar. Maria Honratz' Spiel paßte ebenso zu ihrem Temperament. Das Duett der beiden war klugvoll schön. Der Vater C. Bard trodelte mit Humor in Spiel und Gesang abschließend um den Kreis. Ebenso die kleinen Nebenrollen.

Ueber dem ganzen Mystmärchen aber ruhte die Faust Gustav Starke's. Sachlich und klar malte er die Dürre der Hin, und durch das ganze Stück zeigte sein Orchester jeden Wink des Komponisten gleichgütig und schön. — Wenn

der Intendant selber regiert, ist die Aufmachung immer farbenfroh wie der Orient.



E. M. de l'ARMEE ANGLAISE  
Je sousigné DALE LONG attaché à l'E. M. Requisitionne  
A le 1914

### Wie England und Belgien verbündete Spionage betrieben.

Diese Zeichnung stellt das Faktum eines mit dem Stempel der englischen Botschaft in Brüssel versehenen Formulars dar, wovon ein ganzes Paket in der englischen gegen Deutschland gerichteten Spionagezentrale in Brüssel aufgefunden wurde. Aus dem Formular geht hervor, daß der englische Leiter des Spionagebureaus im Kriegsfall zum englischen Generalstabe treten sollte, daß er als Mitglied des englischen Heeres in Belgien berechtigt war, Requisitionen zu stellen, und daß diese Berechtigung durch die englische Gesandtschaft in Brüssel bescheinigt wurde. Das beweist alles, daß es sich hier um eine schon in Friedenszeiten vereinbarte Mobilisierungsmahregel handelt, die ohne Zustimmung der belgischen Regierung gar nicht denkbar ist.

**Vereinsanzeiger**  
Zahr. Gewerkschaftskartell. Die für Mittwoch anberaumte Kartellversammlung kann Umstände halber erst am Donnerstag, den 12. November, stattfinden. 1685

### Aufruf

#### Zur Sammlung „wertloser“ Wertsachen.

Wir bitten alle Einwohner Freiburgs und Umgebung, die unmoderne oder zerbrochene Wertsachen, wie Ringe, Medaillons, Ohrringe, Ketten, Armbänder, Broschen, silberne Griffe von Stöcken und Säbren, alte Gebisse oder Teile solcher, Münzen, alte Briefmarken usw. usw.

#### zugunsten des „Roten Kreuzes“ dem Vaterlande zu schenken und an unsere Sammelstellen abzulefern.

- Sammelstellen haben freundl. übernommen:
- Kreffe, Yogurtanstalt, Gerberau 1,
  - Franz Sauer, Kaiserstraße 106,
  - Leo Marx, Manufakturwaren, Salzstraße 23,
  - H. Drann, Seidenhaus, Kaiserstraße 89,
  - Helm. Hüfner, Manufakturwaren, Ede Zähringer- und Rotlandstraße,
  - Reformhaus Jungbrunnen, Bertholdstraße 23,
  - Stühlingerdrogerie L. Gaudenberger, Maraststraße 23,
  - Germaniadrogerie Spielmann, Ede Günterstal-Erwinstr. sowie der Unterzeichner. 1686

**Dreisgau-Bohlfahrt L. Nr. 1377 J. D. G. I. (Guttemplerorden)**  
G. Marx, Erwinstr. Nr. 37, Vorsitzender.

### Lebensbedürfnis- und Produktivverein

#### Freiburg im Dreisgau

(eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

### Ordentl. Generalversammlung

Freitag, den 13. November, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im Kornhausaal, Münsterplatz 13.

#### Tagesordnung:

1. Vorlage des geprüften Rechnungsabchlusses für 1913/14.
2. Entlastung der Verwaltungsorgane.
3. Statutengemäße Erneuerung des Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Ueberschusses.
5. Genehmigung zur Auszahlung eines Rabattes für 1914/15.
6. Beitritt zur Unterstützungsstelle des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. 1694
7. Wünsche seitens der Mitglieder.

Freiburg im Dreisgau, den 29. Oktober 1914.

#### Der Aufsichtsrat.

Zum Eintritt können nur Mitglieder, die sich durch ihre Legitimationskarte als solche ausweisen, zugelassen werden. Die Geschäftsberichte können von heute ab in unseren Büros und in sämtlichen Läden in Empfang genommen werden.

### Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

#### August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger

wohnt von jetzt ab 1543  
Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telefon 488,  
im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.

**Sprechstunden** täglich von 9—11 Uhr und 1—1/4 Uhr und Sonntags von 10—2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde.  
**Hausbesuche** wolle man möglichst frühzeitig dort anmelden.

#### Der Vorstand.

**Agitiert für die Volksmacht!**

## Atad. Vorträge

Nächster Vortrag:

Mittwoch, 11. November, abends 8 Uhr

in der Universität, Hörsaal 1:

Professor Dr. Sauer

über 1683

## Belgiens Kunstschätze.

Eintrittskarten zu 50 Pfg. (Studierende 30 Pfg.)  
beim Hörner und Mittwoch abend am Saaleingang.

## Extrapreis für Soldaten!

100 Stück Zigaretten „Kleine Fitos“

statt Mk. 2.— Mk. 1.60

Auf alle meine andern Marken gebe ich bei Abnahme von 100 Stück

10% Rabatt.

In Feldpostbriefe verpackt zu haben. 1593

Zigarettenhaus S. Fitos

Kaiserstr. 139. Tel. 2913.

Brillant-Spiritus-Rosher mit 2 Böchern billig zu verkaufen. 1697

Sauterstr. 14 III.

### Städt. Schlachthof. Freibank.

Dienstag, 10. November von nachm. 3 Uhr an und

Mittwoch, 11. November von vormittags 7 Uhr an

rohes Rindfleisch

Stück 64 Pfg.

Mehrere

Schlafstellen

zu vermieten. 1480

Gauchstraße 11.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Ederstr. 6,

Gartenhaus, links, 3. Stod.

## Danksagung.

Herzlichen Dank für die Beweise liebevollster Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres guten Vaters.

Freiburg i. Br., Wien,

den 9. November 1914.

## Familien Schember.

1692

Soeben ist im Verlage des Vorwärts erschienen und durch uns zu beziehen:

## Kriegskarte

(umfassend alle Kriegsschauplätze Europas).

Die Karte ist sehr gut und in wirkungsvollen Farben ausgeführt. Alle Festungen und wichtigen Plätze sind besonders hervorgehoben.

Preis 80 Pfennig.

Verhand nach auswärts nur gegen vorherige Einzahlung von 90 Pfg. (in Briefmarken).

Buchhandlung der Volksmacht.

### Zu vermieten

1- und 2-Zimmerwohnungen auf 1. Dezember 1914. 1698  
Markgrafenstraße 4.



Generalvertretung

Firma 605

Emil Schwehr  
Freiburg i. Br.  
Bertholdstr. 62 Tel. 383  
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

## Thermalbad Krozingen.

Wegen dringender Reparatur-Arbeit an der Quelle muß der Badebetrieb auf einige Zeit eingestellt werden. 1696

Die Wiedereröffnung wird bekannt gegeben

Die Verwaltung.